Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 27 (1923-1924)
Heft: 8

Artikel: Du mit dem blauen Kleide
Autor: Anacker, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667211

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Du mit dem blauen Kleide.

Du mit dem blauen Kleide
Und mit dem Haar voll Sonnenglanz,
In schimmernde Traumgeschmeide
Hüllt dich mein Sehnen ganz. —

Im Schlummer und im Wachen
Schwebt wundersam dein Bild mir vor;
Dein silbernes Mädchenlachen
Liegt lockend mir im Ohr. —

Du mit dem blauen Kleide,
Und mit dem Blick voll Sternenschein,
In Jubel und Herzeleide
Sollst du mein Eigen sein!

Heinrich Anacker.

Der Steinbock in der Schweiz.

Von Dr. K. Bretscher, Zürich.

Der „Wiedereinbürgerung des Steinwildes" in den Schweizeralpen hat Dr. E. Bächler in St. Gallen, der verdienstvolle Archäologe, eine größere Studie gewidmet, die der Beachtung aller Naturfreunde wert ist; es zeugt von großer Liebe, ja Begeisterung für seinen Gegenstand.

Der ganze Körperbau, namentlich aber die Beschaffenheit der stählernen Hufe weisen daraufhin, daß der Steinbock ein Bewohner felsiger Hänge sein muß. Diese Hufe wachsen in Gehegen zu unförmlichen Gebilden aus, die wie die der Stallziegen von Zeit zu Zeit abgeschnitten werden müssen, wenn die Tiere nicht reichlich Gelegenheit zum Klettern haben.

Noch im 15. Jahrhundert war der Steinbock in den Schweizeralpen weit verbreitet, ist dann aber gegen das Ende des 16. schon sehr stark zurückgegangen. 1550 wurde am Glärnisch der letzte erlegt, im 17. Jahrhundert verschwindet in Bünden das Wappentier dieses Kantons. Als 1820 im Wallis der letzte zur Strecke gebracht war, verschwindet er endgültig aus dem Gebiet der Schweiz.

Noch hielt er sich aber im obersten Gebirgszirkus des Aostatales, wo man 1875 den Bestand auf etwa 500 Stück schätzte, zu dessen Schutz 45 Wildhüter angestellt sind. In den letzten Jahren soll die Zahl auf über 3000 gestiegen sein, so daß sich der König von Italien, unter dessen Schutz die ganze Kolonie steht, sich da schon dann und wann eine Jagd gestatten darf, ohne ihr Dasein zu gefährden.

Der Gründe, die das Verschwinden des stolzen Bergbewohners in unsern und den Ostalpen verursacht haben, können eine ganze Reihe namhaft gemacht werden; sie gehen aber alle auf den Menschen zurück. Dieser hat sein Wohn- und Nutzungsgebiet immer tiefer in die entlegensten Bergtäler hinein erweitert und die Alpwirtschaft immer weiter an den Hängen hinauf ausgedehnt. Nun hat aber das Steinwild eine ausgesprochene Scheu vor allem, was mit dem Menschen in Beziehung steht, auch vor dessen Vieh; sogar die Gemsen meidet es, wenn auch nicht ihr Wohngebiet. So wurde er in unwirtlichere Höhen zurückgedrängt und seine Existenzbedingung damit verschlechtert, auch wenn die mit dem Vorrücken des Menschen verbundene, ausgiebiger betriebene Jagd und Wilderei nicht dazu gekommen wäre. Dann ist durch die Rodung der Bergwälder das Wohngebiet des Steinbocks weiter eingeengt worden. Seine eigentliche Heimat ist nämlich die oberste Waldgrenze und der Strauchgürtel darüber. Bei ihrem Schwinden und als diese freigelegten Gebiete mit Vieh bestoßen wurden, war sein weiteres Verbleiben ausgeschlossen. Es ist somit durchaus zutreffend, daß den Menschen, den der Steinbock schon flieht, wenn er ihn auf 1—2 km inne wird, das Verschwinden dieses rassigen Bergtieres ins Sündenregister einzutragen ist.

Von Krankheiten, die ihm zusetzen und gefährlich werden, ist recht wenig bekannt. Einzig die Ziegenräude kann da eine böse Rolle spielen. Er hält sich nämlich von der ihm stammverwandten Ziege nicht fern; vielmehr finden auch in freier Natur zwischen beiden fruchtbare Paarungen statt, womit die Übertragung der gefährlichen Krankheit möglich ist. Auch Steinschlag und Lawinen können den Steinwildherden gefährlich werden; so fand man einmal im Valsarvanche (Aostatal) 18 verschüttete Steinböcke und -kitzen. Doch können derartige vereinzelte und seltene Vorkommnisse einen Wild-